

PHARMA BRIEF



Rundbrief der BUKO Pharma-Kampagne

Nr. 1, Januar/Februar 1995

Health Action International (D)

1D 11838 E

Föten als Heilmittel?

Fötalgewebetransplantationen jetzt auch in Deutschland

Medizinische Forscher haben eine neue Rohstoffquelle entdeckt: Föten sollen zur Behandlung von Parkinson-Kranken verwendet werden. In einer Geheimveranstaltung in Hannover wurden kürzlich Akzeptanzstrategien für diese ethisch und medizinisch fragwürdigen Therapieversuche diskutiert. Denn auch deutsche Mediziner möchten die Ausbeutung von Föten vorantreiben.

Ende Januar luden Wissenschaftler aus Hannover und München Ethiker, Moraltheologen und einige handverlesene Journalisten in die Medizinische Hochschule Hannover ein, um über eine neue Forschungsrichtung zu beraten. Die Mediziner wollen Gehirnzellen abgetriebener Föten Parkinson-PatientInnen² einpflanzen, um den Verlauf der Krankheit zu beeinflussen. Bei der Veranstaltung ging es offenbar darum, festzustellen, wie solche Versuche in der Öffentlichkeit gerechtfertigt werden können.

Dummerweise luden die Veranstalter eine Journalistin zunächst ein, dann aber wieder aus, weil ihre Artikel nicht für „objektiv“ befunden wurden. Als weiteren JournalistInnen von großen Zeitungen die Teilnahme verweigert wurde, sah sich die Pressesprecherin der Hochschule genötigt, wenigstens für eine anschließende Pressekonferenz zu sorgen. Die selbstgewissen und teilweise arroganten Äußerungen der Mediziner, die dort der Öffentlichkeit dargeboten wurden, bieten reichlich Stoff zum Nachdenken.

Zunächst wollen die Forscher menschliches Fötengewebe in Ratten verpflanzen, um, so Prof. Samii „unsere Infrastruktur und unser Wissen zu verbessern“. Später sollen dann Parkinson-PatientInnen Gehirnzellen von frischen Föten implantiert werden. Davon erhoffen sich die Forscher keineswegs eine Heilung der PatientInnen, sondern nur eine Besserung der Symptome. Für eine einzige Behandlung sind mehrere Föten von Frauen erforderlich, die am

selben Tag abgetrieben haben. Versuche dieser Art werden schon seit längerem in verschiedenen Ländern betrieben. 1990 wurde ein europäisches Netzwerk gegründet, das euphemistisch NECTAR heißt (Network of European Central Nervous System Transplantation and Restoration) und seit einem Jahr mit Mitteln der Europäischen Union gefördert wird. Bisher sind weltweit bereits 200 Fötalgewebe-Transplantationen an Menschen durchgeführt worden. Nicht nur für die Parkinson'sche Krankheit werden fötale Gehirnzellen als Therapiemethode propagiert, ihre Anwendung wird auch bei Alzheimer, Chorea Huntington und Multipler Sklerose diskutiert.

Für die deutschen Forscher in Hannover (Medizinische Hochschule, Nordstadt-Krankenhaus) und in München (Klinikum Großhadern) geht es nun offenbar darum, den Anschluß an die internationalen Forschungen nicht zu verpassen. Ausbeutbare Föten stoßen auch bei der Pharmaindustrie auf Interesse. Gleich vier Pharmakonzerne sponsorten das Symposium in Hannover: Schering, die schweizer Firmen Sandoz und Hoffmann-La Roche sowie die deutsche Niederlassung von Eli Lilly.

Die Dämme sind gebrochen

Experten für Theologie, Ethik, Recht und Presse sollten in Hannover unter Ausschluß der Öffentlichkeit ethische Aspekte diskutieren, die mit der Verwendung von Föten einhergehen. Dabei wurden einige bedenkliche Positionen vorgetragen. Der

Editorial

Wer kennt sie nicht aus dem Kino, die Monster des Dr. Frankenstein. Bistlang habe auch ich diese Visionen für eine Ausgeburt von auf Gruselgeschichten spezialisierten Drehbuchschreibern gehalten. Was sich jetzt hinter deutschen Klinikturen anbaut, droht die Fiktion in die Realität zu übersetzen: Hirnzellen abgetriebener Föten für ParkinsonpatientInnen. Frauen werden zu „Lieferantinnen“ eines neuen Rohstoffs. Wo es eine Ware gibt, wird es auch Händler geben - ein internationaler Handel mit Föten ist in den Bereich des Möglichen gerückt. Ein prominenter Transplantationsforscher hält die Verwendung von Fötalgewebe für „eine Revolution ...“, die für die Biologie so wichtig sein wird, wie es die nukleare Revolution für die Physik war.“ Die BUKO Pharma-Kampagne lehnt solche Praktiken ab und meint, daß dringend eine öffentliche Diskussion über die ethische Dimension dieser neuen Therapieformen geführt werden muß.

Wo bleibt das Positive, Herr Seehofer? Eine berechnete Frage an den Gesundheitsminister: Mit der Streichung der Positivliste für verordnungsfähige Arzneimittel droht ein zentraler Baustein der Gesundheitsreform zu kippen. (Seite 4)

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

Jörg Schaaber

katholische Moraltheologe Prof. Johannes Gründel aus München erklärte in einem Thesenpapier: „Der sittlichen Rechtfertigung der wissenschaftlichen Verwendung fötaler Zellen kann entsprochen werden, wenn ein solches Vorgehen unabhängig vom Abbruch gestellt wird.“ Das heißt, aus katholischer Sicht spricht nichts gegen eine Verpflanzung fötaler Gewebe, wenn die Abtreibungen nicht deswegen durchgeführt werden.

Prof. Gerhard Walter, Sprecher der Forschergruppe, widerspricht der Forderung, die Forschungen rechtfertigen zu müssen: „Wir stellen das so vor, wie es ist. Es ist nicht an uns, das begründen zu müssen. Wir wollen eine Begründung haben, warum wir das nicht machen dürfen, von der Gesellschaft.“ Die Behauptung, Symptome von Schwerkranken bekämpfen zu können, reicht für die Mediziner offenbar aus, jegliche Forschung zu rechtfertigen. Auch gesellschaftliche Folgen spielen für sie keine Rolle. Die Befürchtung eines evangelischen Theologen, es könne gerade in armen Ländern zu einem Handel mit Föten kommen, wurde auf der Pressekonferenz mit der zynischen Feststellung beantwortet: „die Dämme sind schon längst gebrochen“.

Organhandel

Bereits jetzt gibt es einen Transplantationstourismus in die Dritte Welt. Reiche EuropäerInnen jetten nach Indien oder Brasilien, um sich eine Niere, Augenhornhäute oder anderes einpflanzen zu lassen, die lebenden „SpenderInnen“ werden mit ein paar Mark entschädigt.³ Werden in naher Zukunft auch abgetriebene Föten zur Ware werden? Der Entwurf eines Organhandelsgesetzes, den die Bundesregierung jetzt vorgelegt hat, bietet keinen Schutz für die Menschen in der Dritten Welt. ÄrztInnen, die im Ausland Transplantationen bei OrgantouristInnen durchführen, werden durch das deutsche Strafrecht nicht erfaßt. EmpfängerInnen von gekauften Organen sollen wegen ihrer „notstandsähnlichen Situation“ in der Regel straffrei ausgehen. ÄrztInnen, die in Deutschland die entsprechende Nachbehandlung durchführen, machen sich ebenfalls nicht strafbar.

Medizinischer Fortschritt?

Obwohl es verführerisch klingt, „frische“ vermehrungsfähige Gehirnzellen von ohnehin nicht mehr lebensfähigen Föten für die Heilung von Hirnschäden einzusetzen, handelt es sich um ein medizinisch fragwürdiges Konzept. Bislang sind die Erfolge für die PatientInnen recht mager: einige verstarben infolge der Operation, einige zeigten keine Veränderung, bei manchen erfolgte nur eine leichte Verbesserung der Bewegungsmöglichkeiten. Heilung sei auf diesem Wege sowieso nicht zu erwarten, so der Sprecher der Forscher, Prof. Walter, nur eine Besserung der Symptome.

Die fötalen Hirnzellen werden in das Gehirn der PatientInnen gespritzt und sollen dort an geeigneter Stelle anwachsen, sich vermehren, sich in die vorhandene Interaktion der anderen Hirnzellen richtig einordnen und die notwendigen chemischen Substanzen produzieren. Keinesfalls dürfen diese Hirnzellen andere „Defekte“

mitbringen. All dies ist jedoch nicht gezielt steuerbar und die Effekte sind bislang nicht vorhersagbar. Um so wichtiger scheint es für die ForscherInnen zu sein, möglichst viele solcher Verpflanzungen vorzunehmen. In der Logik der Wissenschaft sind auch gescheiterte Versuche, z.B. Todesfälle, aufschlußreich und kein Grund, den einmal eingeschlagenen Weg wieder aufzugeben.

Völlig unbekannt sind die Nebenwirkungen eines solchen Vorgehens. Zum Beispiel ist es denkbar, daß das fremde Gewebe Persönlichkeitsveränderungen bei den EmpfängerInnen bewirkt. Prof. Walter verwies während der Pressekonferenz auf die zuvor geführte Diskussion unter den geladenen Tagungsteilnehmern: „Letztlich herrschte Konsensus darüber, daß die Nervenzellen, die mit übertragen werden, [...] ein genetisches Grundprogramm haben, daß aber die eigentliche Software, die die Persönlichkeit ausmacht, auf diese Zellen noch nicht aufgeladen ist.“ Das Hirn ist nach dieser Meinung ein Computer, bei dem man einen Mikrochip austauscht und dessen „Programme“ davon unbeeinflusst bleiben. Es ist erstaunlich, welches Menschenbild hier dargeboten wird.

Frauen sind ohne Belang

Im Tagungsprogramm für die Hannoveraner Veranstaltung kommt das Wort „Frau“ nicht ein einziges Mal vor. Frauen sind für die Wissenschaftler uninteressant, sie interessieren sich nur für deren „Produkt“, ihre Leibesfrucht. Und auch Abtreibung ist für sie mitnichten eine gesellschaftlich und politisch seit Jahrzehnten heiß umstrittene Frage oder ein für die betroffene Frau bedeutendes Lebensereignis, sondern lediglich ein Mittel, an die notwendigen „Rohstoffe“ zu gelangen. Prof. Walter begnügte sich auf der Pressekonferenz damit, auf die Entscheidungsfreiheit der Frauen hinzuweisen, die nach dem Modell der informierten Zustimmung gefragt werden sollen, ob sie mit der Verwendung der Föten einverstanden sind.

Daß Frauen somit zu „Rohstoff“-Lieferantinnen werden, ihr Bauch eine Produktionsfabrik für den medizinischen Bedarf wird, scheint niemanden zu bekümmern. Daß dadurch Abtreibungen einen ganz anderen Stellenwert erhalten und die „Entscheidungsfreiheit“ angesichts des moralischen Drucks, einem kranken Menschen helfen zu müssen, sowieso kaum gegeben ist, scheint nicht mal eine Diskussion wert zu sein. Aber auch für jede einzelne Frau, die abtreiben möchte, wird dann das ohnehin psychisch und physisch belastende Geschehen weiteren Zwängen ausgesetzt: schließlich muß die „Ernte“ mehrerer Föten synchronisiert werden und die Frau sich vor der Abtreibung Untersuchungen zur Verwendungsfähigkeit ihres

Fötus unterziehen. Auch die Abtreibungsmethode wird verändert werden, um die Föten lebend und möglichst unbeschädigt zu erhalten.

Falls kein gesellschaftlicher Einspruch gegen diese Forschungsrichtung erfolgt, kann das weitreichende Folgen haben. Beispielsweise könnte es dann eine öffentliche Erklärung von medizinischen ForscherInnen geben, daß das Abtreibungsrecht für solche Frauen, die die Föten freigeben, liberalisiert werden soll. Wie in den USA könnte es Firmen geben, die abgetriebene Föten aufkaufen und gewinnbringend weiterverkaufen. Vielleicht heißt es demnächst auf Werbeflächen: „Treiben Sie ab - Retten Sie Leben.“ (AW/JS)

Diesem Artikel liegen ausführliche Informationen von Erika Feyerabend, GEN-Archiv Essen, und Ingrid Schneider zugrunde. Informationen zum Organhandel lieferte Siegfried Pater. Weitere Quellen: Einspruch gegen die „klinisch-wissenschaftliche“ und „ethisch-moralische“ Umdeutung von Frauen in Rohstofflieferantinnen, Presseerklärung von FFGZ, Erika Feyerabend und Ingrid Schneider (FINRRAGE-Mitarbeiterinnen), BUKO Pharma-Kampagne vom 27.1.1995; Michael Emmrich, Symposium über die Verpflanzung von Föten-Zellen sorgt für Wirbel; Frankfurter Rundschau vom 25.1.1995; Eckart Spoo, Transplantation von Gehirnzellen menschlicher Föten rückt näher, Frankfurter Rundschau vom 30.1.1995

1 A. Scommenga, zitiert in: A. Kimbrell, Ersatzteillager Mensch, Frankfurt/Main 1994, S. 51

2 Schüttellähmung

3 Schätzungen gehen davon aus, daß 80% der transplantierten Nieren in Brasilien von lebenden Spendern stammen, während es in Europa nur 10% sind. (S.Pater/A.Raman, Organhandel. Ersatzteile aus der Dritten Welt, Göttingen 1991, S. 44)

Neuerscheinung



Das deutsche Arzneimittelangebot in der Dritten Welt. Von der BUKO Pharma-Kampagne analysiert und bewertet.

Bestellservice	
Ich bestelle (zzgl. einmalig 3 DM Versandkosten)	
<input type="checkbox"/> Ex. Schröder/Will, Zweite Wahl für die Dritte Welt, 15 DM, ISBN 3-928879-16-2
<input type="checkbox"/> Ex. Unentbehrliche Arzneimittel, Siebte Modelliste der WHO, 14 DM, ISBN 3-928879-11-1
Name:	
Straße:	
PLZ, Ort:	
Unterschrift:	
BUKO Pharma-Kampagne, August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld	



Konzern-Nachrichten

Pharma-Aufwind untergegangen...

... in unserem stetig wachsenden Stapel unsortierter Zeitungsschnipsel, der von allen KollegInnen mit seufzenden Blicken bedacht wird. Sorry!

Im Dezember letzten Jahres berichteten wir über die stolzen Gewinne verschiedener Pharmafirmen und ihren Versuchen, aus Geld noch mehr Geld zu machen und andere Firmen aufzukaufen (*Pharma-Brief* 10/1994). Leider lagen zwei aktuelle Meldungen im Archivstapel begraben und sind erst jetzt zum Vorschein gekommen. Bereits im Mai 1994 hat Hoffmann-La Roche die erkleckliche Summe von 5,3 Milliarden US-Dollar für den Pharmakonzern Syntex aufgebracht und ist somit auf den Platz 4 der weltgrößten Arzneimittelhersteller aufgerückt.

Auch Bayer ist es bereits im September 1994 gelungen, sein Firmenzeichen, das „Bayer-Kreuz“, sowie einige Warenzeichen in den USA wieder zurückzukaufen. Ermöglicht wurde dies durch den Kauf der Sparte „rezeptfreie Arzneimittel“ der Firma Sterling Winthrop, die nach dem Ersten Weltkrieg das beschlagnahmte Bayer-Vermögen inklusive Patent- und Warenzeichenrechten ersteigert hatte. 1988 ging Sterling an Kodak, die die Firma Ende August 1994 für 2,9 Milliarden US\$ an den britischen Pharmakonzern Smith Kline Beecham weiterverkaufte. Zwei Wochen später boten die Briten Bayer den Firmenteil für rezeptfreie Arzneimittel sowie die Namensrechte und das Firmenlogo zum Preis von einer Milliarde US-Dollar an. Die Sparte rezeptfreie Arzneimittel erzielte zuletzt bei Sterling einen Jahresumsatz von 366 Millionen US\$, mit einem Gewinn von 43 Millionen US\$. Angesichts dessen erscheint der Kaufpreis recht hoch. Der Vorstandsvorsitzende

Impressum

Herausgeberin: BUKO Pharma-Kampagne, August-Bebel-Str. 62, D-33602 Bielefeld, Telefon (0521-60350), Telefax (0521-63789)

Verleger: Gesundheit und Dritte Welt e.V., August-Bebel-Str. 62, D-33602 Bielefeld

Redaktion: Jörg Schaaber (verantwortlich), Annette Will, Martina Janning, Karin Pichlbauer, Barmint Raspe

Druck: Off-Set, Bielefeld

Bezugsbedingungen: Erscheinungsweise 10 Ausgaben jährlich, Einzelabo 20 DM, Institutionen- oder Auslandsabo 35 DM. Für Mitgliedsgruppen des BUKO ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Daten der regelmäßigen Pharma-Brief-BezieherInnen werden mit EDV verarbeitet. An Dritte werden die Daten nicht weitergegeben.

© copyright BUKO Pharma-Kampagne

Konto für Abos: 105 601

Konto für Spenden: 105 627

Sparkasse Bielefeld (BLZ 480 501 61).

Gesundheit & Dritte Welt e.V.

Spenden sind erwünscht und steuerabzugsfähig.

Schneider, oberster Bayer-Chef, spricht jedoch von einem „besonderen Ereignis in unserer Firmengeschichte.“ Die Firma möchte im Frühjahr für 15 Millionen Dollar eine große Werbekampagne starten, um der Öffentlichkeit in den Vereinigten Staaten kundzutun, daß Bayer wieder Bayer ist und weltweit einheitlich unter seinem alten Firmenzeichen handelt.² Auch die US-amerikanische Bayer-Tochter Miles Inc. soll dann umbenannt werden. Die Vereinigten Staaten sind für Bayer der größte Einzelmarkt.

Auch der Firma Schering geht es gut. Ende letzten Jahres gebeutelt von den Zweifeln an der Sicherheit ihres Mittels Diane 35[®] hat der Aktienkurs nun kräftig zugelegt. Der Grund, so die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 13.1.1995, sei das Patent für das neue Medikament gegen Multiple Sklerose Betaseron[®]. Weniger glaubwürdig scheint da die Meinung der Schering Pressestelle, die in einem Leserbrief an *Dr. med. Mabuse* Nr. 94 vertreten wird. Dort heißt es mit Bezug auf Diane 35[®]: „Sogar der Kurs der Schering Aktie, der auf jedes (noch so unbegründetes) Gerücht reagiert, hat sich wieder erholt.“ (AW)



Neue Bücher

Medikamente: Es geht auch billiger

Preise für ein und denselben Wirkstoff können auf dem Weltmarkt beträchtlich variieren. Staaten der Dritten Welt, aber auch einzelne Gesundheitsprojekte versuchen Medikamente möglichst preiswert zu importieren. Oft ist es aber schwierig, Preisvergleiche anzustellen. Medico international hat jetzt mit seiner 5. Ausgabe des *Price indicator on international low-price-sources for essential drugs* eine wichtige Grundlage für mehr Preistransparenz geschaffen. Neun als zuverlässig geltende Versorger mit unentbehrlichen Arzneimitteln sind in den Preisvergleich aufgenommen worden. Erstmals sind auch drei Hersteller aus der Dritten Welt dabei.

Die Billiganbieter können Arzneimittel oft zu einem Bruchteil des Preises, der hierzulande üblich ist, liefern. Hier nur ein Beispiel: Hundert Tabletten Paracetamol 500 mg kosten in Deutschland ca. 10 DM (man kann aber auch leicht das Dreifache dafür bezahlen). Gonoshasthaya Pharmaceuticals (Bangladesh) liefert tausend

Tabletten für 7,50 DM. Die unterschiedlichen Packungsgrößen rechtfertigen den Preisunterschied wohl kaum. Aber auch bei den Billiganbietern gibt es Preisdifferenzen von bis zu 200%. Deshalb ist der Versuch von medico international, diese Unterschiede transparent zu machen, besonders lobenswert.

Neben der WHO-Liste Unentbehrlicher Arzneimittel¹ ist der Price Indicator eine weitere unverzichtbare Informationsquelle für Organisationen und Gruppen, die Medikamentenhilfe durchführen. (JS)

Bezug: medico international, Obermainanlage 7, D-60314 Frankfurt am Main, 60 Seiten (englisch/französisch/spanisch), 10,- DM (zuzüglich Versandkosten), ISBN 3-923363-17-6



Gibt es einen Drogenfrieden?

Ohne Mythen und Tabus in der Drogenarbeit. Unter diesem Titel veranstaltet die AG SPAK und die Paulo Freire Gesellschaft ein Gespräch zwischen Cocabauern aus Bolivien und MitarbeiterInnen aus der Drogenarbeit in Deutschland. Termin: 17.-19.3.1995 in Nürnberg. Info: AG SPAK, ☎ 089/774078

In einer Abendveranstaltung in Bünde/Westfalen kann am 13.3. ebenfalls mit den Cocabauern diskutiert werden. Info: VHS Herford, ☎ 05221/5905-24

- 1 „Bayer kauft Kreuz teuer zurück“, *Frankfurter Rundschau*, 13.9.1994
- 2 „Für Bayer sind die Vereinigten Staaten der größte Einzelmarkt“, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13. Januar 1995
- 3 BUKO Pharma-Kampagne und medico international (Hrsg.), Unentbehrliche Arzneimittel. Siebte Modellliste der Weltgesundheitsorganisation, Bielefeld 1993, ISBN 3-928879-11-1, (Bestellabschnitt auf Seite 2)

Nexus Zagreb sucht Arzt/Ärztin oder Pharmazeut/in

Nexus ist eine kleine internationale Hilfsorganisation, die aus der Friedensbewegung entstanden ist. Sie organisiert die Medikamentenversorgung von verschiedenen Gesundheitsprojekten im ehemaligen Jugoslawien. Für mindestens drei Monate wird ein/e Freiwillige/r zur Mitarbeit in dem Zagreber Team gesucht.

Weitere Informationen durch: Ernst-Ludwig Iskenius, Tel. 07721/4746 Fax 07721/28968



Aus aller Welt

Brasilien gegen Durchfallmittel

Einen entschiedenen Schritt gegen zweifelhafte und gefährliche Durchfallmedikamente hat das brasilianische Gesundheitsministerium getan. Innerhalb von 180 Tagen müssen die Hersteller eine Reihe von Kombinationspräparaten zurückziehen, darunter solche, die die Antibiotika Neomycin und Streptomycin enthalten. Ebenso werden unwirksame Substanzen wie Kaolin, Pektin und Keime der Darmflora verboten. Von letzterem Verbot ist auch Floratil® von der Firma E. Merck betroffen. Sie warb für ihr Mittel mit dem Slogan „geprüfte Effektivität bei Durchfall jeder Ursache“.¹

Einige andere Produkte, wie z.B. Kohle-tabletten, müssen den Warnhinweis tragen „Nicht zur Behandlung von akutem oder chronischen Durchfall bei Kindern“.² Die Verbote orientieren sich an den Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation für Durchfallmedikamente. (JS)

Inland

Tierantibiotika schaden Menschen

Antibiotika in der Tiermast sind für VerbraucherInnen keine schöne Sache. Zum Beispiel werden Glykopeptid-Antibiotika zur schnelleren Mast in der Viehzucht eingesetzt. Gefahren sind aber nicht nur durch Medikamentenrückstände im Fleisch möglich. Das Robert Koch-Institut weist jetzt auf ein konkretes Risiko für Menschen hin: sie können an Enterokokken erkranken, die mit Glykopeptid-Antibiotika nicht mehr behandelt werden können. Das Bundesinstitut, das die Verhinderung und Behandlung von Infektionskrankheiten erforscht, wies jetzt nach, daß resistente Enterokokken durch Fleisch auf den Menschen übertragen werden können.³

Enterokokken sind ein natürlicher Bestandteil der Darmflora. Bei abwehrgeschwächten Menschen können sie jedoch schwere Erkrankungen auslösen. 12% aller PatientInnen, die im Krankenhaus wegen schwerer Infektionen behandelt werden

müssen, sind an Enterokokken erkrankt. Noch vor 15 Jahren gab es bei der antibiotischen Behandlung dieser Infektionen keine Resistenzprobleme. Seit einiger Zeit wirkt Ampicillin, das Mittel der Wahl, bei vielen PatientInnen nicht mehr. Mittlerweile sind aber Glykopeptid-Antibiotika, die als Reservemittel gegen Enterokokkeninfektionen eingesetzt werden, immer häufiger ihrer Wirksamkeit beraubt.

Das Robert Koch-Institut fand in 5 von 13 Hackfleischproben und im Auftauwasser von Geflügel unterschiedlicher Hersteller das gleiche Resistenzgen, das auch bei PatientInnen gefunden wurde, die auf eine Glykopeptid-Behandlung nicht mehr ansprachen. Daraus kann gefolgert werden, daß Fleisch ein wichtiger Übertragungsweg für Antibiotikaresistenz ist. Resistente Enterokokken wurden auch entsprechend häufig bei Schweinen und Hühnern in Mastbetrieben gefunden. Dagegen wurden bei Legehennen (bei denen diese Antibiotika nicht verwendet werden) und Wildschweinen keinerlei Resistenzen entdeckt.

Besonders bedenklich sind die Ergebnisse des Robert Koch-Instituts, weil die gegen Glykopeptide resistenten Enterokokken schnell auch Resistenzen gegen andere Reserve-Antibiotika entwickeln. Aus den USA und Kanada wird bereits über lokale Epidemien mit solchen Enterokokkenstämmen berichtet, die zu Todesfällen geführt haben.

Das Institut warnt, daß diese Ergebnisse „Anlaß sein sollten, erneut darüber nachzudenken, ob der Einsatz von 'künstlichen' Futterzusatzstoffen nötig ist und welche Ersatzmöglichkeiten es gibt.“ (JS)

Macht Seehofer schlapp?

Spätestens ab 1997 sollte eine Positivliste für eine vernünftigeren Medikamententherapie in Deutschland sorgen und die Krankenkassenbeiträge drücken. Der Gesundheitsausschuß des Bundestages will diese Liste jetzt wieder kippen. Bundesgesundheitsminister Seehofer hat diesem Rückzug zugestimmt.

Mit den Stimmen von Union und FDP hat der Gesundheitsausschuß des Deutschen Bundestages am 25.1.1995 beschlossen, die im Gesundheitsstrukturgesetz (GSG) bereits beschlossene Einführung einer Positivliste der verordnungsfähigen Arzneimittel rückgängig zu machen. Allerdings bedarf dieser Beschluß einer Änderung des Gesetzes, das der Zustimmung der Bundesländer bedürfte.

1992 wurde im GSG beschlossen, daß die Zahl der von den Krankenkassen zu erstattenden Arzneimittel drastisch reduziert werden soll. Dabei wurde erstmals

nicht ein Ausschlußverfahren gewählt (Negativliste), sondern eine „Positivliste“. Sie soll nur die Mittel beinhalten, die für eine rationale Arzneimitteltherapie notwendig sind. Das bedeutet, daß idealerweise alle Medikamente von zweifelhaftem Nutzen oder mit zu großen Risiken nicht mehr von den Krankenkassen bezahlt werden. Gleichzeitig würde dieser Ausschluß nicht nur die BeitragszahlerInnen entlasten, sondern wohl auch das endgültige Aus (mangels Umsatz) für viele irrationale Arzneimittel bedeuten. Deshalb fürchtet die Pharmaindustrie die Liste, wie W. Hoffmann in der Zeit schreibt, „wie der Teufel das Weihwasser“.⁴

Das auf gesetzlicher Grundlage eigens gegründete „Institut für Arzneimittel in der Krankenversicherung“ arbeitet schon einige Zeit an der Positivliste, die bis zum 30. Juni 1995 vorgelegt werden sollte. Bereits jetzt ist absehbar, daß die Liste, wenn sie denn nicht ganz gekippt wird, eine etwas löchrige Angelegenheit sein wird. Denn im GSG ist festgelegt, daß ÄrztInnen Medikamente, die nicht auf der Liste stehen, mit besonderer Begründung weiter verschreiben dürfen. Auch bleiben die bereits zugelassenen Mittel der „besonderen Therapierichtungen“ ohne weitere Prüfung verordnungsfähig. Damit bleibt diesen Herstellern weiterhin der Aufwand erspart, einen irgendwie gearteten Nachweis der Wirksamkeit ihrer Produkte zu liefern.

Eine Positivliste kann ÄrztInnen und PatientInnen das Denken nicht abnehmen. Denn auch Mittel auf der Liste können für falsche Indikationen oder schlicht überflüssigerweise verschrieben werden. Dennoch bleibt bei allen Einwänden und Einschränkungen richtig, was die BUKO Pharma-Kampagne schon im Jahr 1987 zum Motto für einen internationalen Kongreß zur positiven Auswahl von Arzneimitteln wählte „Weniger Medikamente - Bessere Therapie“. Deshalb wäre der stille Tod der Positivliste ein bedeutender Rückschritt. (JS)

1 Pharma-Brief 10/1992

2 Brazil withdraws anti-diarrhoeals, *SCRIP*, 11.10.1994, S. 26

3 Antibiotika-Einsatz in der Tiermast fördert Entwicklung von Problemkeimen, Pressedienst des Robert Koch Instituts vom 7.2.1995

4 Wolfgang Hoffmann, Blocker für den Pillenmarkt, in: *Die Zeit*, 27.1.1995

Das Letzte

„Ein Mensch, der mit 70 Jahren an Lungenkrebs stirbt, kommt später nicht mit einer anderen Krankheit ins Krankenhaus.“

Der größte kanadische Tabak-Hersteller „Imperial Tobacco“ zur Wirtschaftlichkeit des Rauchens für die Gesellschaft. Ob der Hersteller davon ausgeht, daß RaucherInnen kerngesund sind, bis sie tot umfallen, ist nicht bekannt. (Zitat *Frankfurter Rundschau* 5.9.94)